

Schmaus dar. Über Newmans ökumenische Bedeutung berichten Matthias Laros und Werner Becker in ihren Beiträgen „Kardinal Newmans ökumenische Sendung“ und „Ökumenische Aspekte der Katholizität John Henry Newmans“. Einen Überblick über die Entwicklung des Petrusamtes in der Frühkirche gibt Otto Karrer. Hans Barion erörtert die Tragweite des geltenden kanonischen Rechts und setzt sich kritisch mit dem gleichnamigen Aufsatz von J. Klein in „Evangelische Theologie“ 17 (1957) auseinander.

Karl Otmar Freiherr von Aretin behandelt die Konfessionen als politische Kräfte am Ausgang des alten Reichs. Kajetan Esser vergleicht die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters mit Franziskus von Assisi und weist darauf hin, daß auch Franz sich von Anfang an gegen manche Erscheinungsformen der bisherigen Bewegungen abhebe und sich grundsätzlich von ihnen unterscheide. Über die Basler Konzilsuniversität, die von 1440 bis 1449 bestand, berichtet Virgil Redlich. Ludwig Petry stellt die Reformation als Epoche der deutschen Universitätsgeschichte dar. Der Ekklesiologie von Paolo Sarpi widmet Boris Ulianich einen umfangreichen Beitrag. Friedrich Heer weist auf die historischen Grundlagen der Weltfriedensidee hin. Den Abschluß des Werkes bildet die Zusammenstellung der wichtigsten Veröffentlichungen von Joseph Lortz.

Möge die Festgabe dazu beitragen, das Gespräch zwischen den Konfessionen lebendig zu erhalten, und nicht zuletzt auch die Erkenntnis vertiefen, daß für uns die Reformation Schicksal und Auftrag ist.

Freiburg

Remigius Bäumler

Franz Xaver Kraus, Tagebücher. Herausgegeben und eingeleitet von Hubert Schiel. Köln 1957, Verlag Bachem. 840 Seiten mit 4 Bildtafeln. Oktav. In Leinen 42.— DM.

Am 4. Januar 1902 sagte L. Duchesne in seiner Trauerrede auf Kraus: *Nul ne peut douter qu'il ait voulu le bien et considéré son travail scientifique comme l'accomplissement d'un devoir sacré.* (Römische Quartalschrift 16 [1902] S. 3 f.)

Im katholischen Deutschland aber blieb das Urteil über Kraus geteilt. So schrieb am 22. Februar 1902 Ludwig von Pastor in sein Tagebuch: „Solange Franz Xaver Kraus lebte und ebenso nach seinem Tode, habe ich wiederholt seine reinen Absichten und katholische Gesinnung verteidigt, sosehr ich auch die meisten seiner kirchenpolitischen Anschauungen ablehnen mußte. Jetzt aber bin ich ernstlich an Kraus irre geworden.“

Anlaß zu dieser Wandlung bei Pastor waren die „Erinnerungen“ des Senators Francesco Marchese Vitelleschi, in denen er behauptete, Kraus habe dem späteren Ministerpräsidenten Rudini klarzumachen versucht, daß der größte Feind des italienischen Staates Leo XIII. sei. Pastor fährt fort: „Ich will den Toten (Kraus) um so weniger angreifen, als er sich mir gegenüber sehr freundlich zeigte, allein verteidigen kann ich Kraus jetzt nicht mehr. Er ist zweifellos sehr bedenkliche Wege gewandelt.“ (Pastor, Tagebücher, Heidelberg 1950, S. 377.)

Nicht erst seit seinem Tode, sondern schon zu seinen Lebzeiten fand u. a. seine Haltung zum Vatikanischen Konzil, zu den italienischen Einigungsbestrebungen, überhaupt sein kirchenpolitisches Verhalten scharfe Beurteilungen. Um so interessierter greift man heute — mehr als 50 Jahre nach seinem Tode — zu den Tagebüchern von Kraus, um Aufschluß über seine Persönlichkeit und seine Absichten aus seiner eigenen Feder zu bekommen. Mit erstaunlicher Offenheit berichtet er darin über sein Leben, seine Kämpfe, seine Erfolge und Niederlagen.

Allein die Bedeutung, die Kraus für die christliche Archäologie, für die Kirchen- und Kunstgeschichte besitzt, hätte eine Edition seiner Tagebücher schon gerechtfertigt. Aber Kraus war mehr. Sein Verkehr mit den führenden Köpfen des kirchlichen, wissenschaftlichen und politischen Lebens machen seine Tagebücher zu einer unentbehrlichen Quelle für die Geschichtsschreibung der Jahrzehnte nach dem Vaticanum, besonders für die Entwicklung der sog. „Römischen Frage“, der Geschichte des Kulturkampfes, für das Verhältnis von Staat und Kirche im späten 19. Jahrhundert, und nicht zuletzt für die Wissenschaftsgeschichte und die innerkirchlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit.

Für die Haltung, die Kraus diesen Fragen gegenüber einnahm, ist u. a. kennzeichnend seine Stellungnahme vom 6. September 1888 zu der Forderung der deutschen Bischöfe auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. „So etwas würde ich als Bischof einfach nicht mitunterzeichnen.“

Aber auch Bismarck, mit dem er übrigens bereits seit 1874 über eine Beendigung des Kulturkampfes verhandelte, stand Kraus kritisch gegenüber. So sagt er am 9. August 1874 in seinem Tagebuch: „Unabhängige Charaktere finden die Politik Bismarcks gegen die Kirche höchst bedenklich.“ Nach Bismarcks Rücktritt urteilt er am 1. April 1890: „Jetzt ereilt den Kanzler die Nemesis für alle Gewalttätigkeit, die er einst gegen andere vollführt hat.“ Und am 31. August 1892 schreibt er: „Was sich jetzt, seit zwei Jahren, abspielt, zeigt die Geschichte der letzten zwanzig Jahre in einem überraschend neuen Lichte und beweist mir, wie klar ich gesehen, wenn ich den Kulturkampf stets im wesentlichen auf die üble Laune und die persönlichen Rankünen des eisernen Kanzlers zurückgeführt habe.“ Von Interesse sind auch die Nachrichten, die Kraus über den Kampf gegen seine Kirchengeschichte, die übrigens durch das Eingreifen Leos XIII. vor der Indizierung bewahrt wurde, mitteilt.

Auch die Tagebuchnotizen, die Kraus über seine Begegnungen mit Dollinger hinterlassen hat, beleuchten manche Frage neu. Wie es zu der Veröffentlichung der vielumstrittenen Spectator-Briefe kam, schildert Kraus unter dem 15. Mai 1895: „Es ist der einzige Ausweg, den ich sehe, um meine kompromittierten Finanzen herzustellen und mir die Mittel zu verschaffen, Heilung für meine Leiden zu suchen. Und anderseits hoffe ich doch, auf diesem Wege den Ideen, welche ich vertrete — und es sind Gedanken des Friedens —, dienen zu können. Die Kirche hat mir keinen anderen Weg der Einwirkung auf den Gang der Dinge gelassen, ich muß diesen gehen.“

Besondere Beachtung verdient das „Römische Tagebuch“ (16. November 1895 — 17. April 1896), das Aufschluß über die damalige politische Mission von Kraus gibt. Im Mai 1895 äußerte Wilhelm II. den Wunsch, Kraus möge für einige Zeit nach Rom gehen, um dort während eines evtl. Konklaves anwesend zu sein und dem Kaiser Bericht zu erstatten. Die Informationen, die Kraus nach Berlin schickte, geben ein anschauliches Bild über die Haltung der europäischen Mächte im Falle eines Pontifikatwechsels und offenbaren die schwierige kirchenpolitische Situation der Zeit.

Aus seinen Unterredungen mit Papst Leo XIII. u. a. am 10. April 1880 und am 26. März 1884 über eine evtl. Beilegung des Kulturkampfes berichtet Kraus unter dem 6. April 1884: „Der Papst sprach lange mit mir über die preußischen Angelegenheiten und die Möglichkeit einer Beilegung des Konflikts. In die Absetzung der Erzbischöfe von Köln und Posen will er willigen, wenn ihm Berlin dafür die nötigen Konzessionen auf dem Gebiet der Erziehung des Klerus macht.“

Diese Beispiele zeigen, welch beachtliche Quelle für die Geschichtswissenschaft die Tagebücher von Kraus bedeuten. Für den Kampf zwischen dem sog. „liberalen Katholizismus“ und dem sog. „Ultramontanismus“ sind sie geschichtliche Dokumente, die die Kämpfe der Zeit hervorragend beleuchten.

Der Herausgeber hat dem Werk eine wertvolle Einleitung, einen exakten Quellenapparat, ein sorgfältig erstelltes Personenregister (etwa 3000 Namen!) und ein Schriftenverzeichnis von Kraus (252 Nummern) beigegeben, nicht zuletzt in mühevoller Kleinarbeit das Schrifttum über Kraus in erstaunlicher Fülle (206 Nummern) zusammengetragen. Ihm und dem Verlag gebührt für die Veröffentlichung unser Dank.

Freiburg

Remigius Bäumer

Lexikon der Marienkunde. Herausgegeben von Konrad Algemissen, Ludwig Böer, Carl Feckes (†), Julius Tyciak, Verlag Friedrich Pustet in Regensburg (1957), 20×28 cm, 1. Lieferung Aachen—Anath.

Wir begrüßen diese großartige Unternehmung von 22 bekannten Gelehrten und Fachleitern, die das Gesamtgebiet des Wissens von Dogmatik, Dogmengeschichte, Nichtkatholischem Bekenntnis, Außer-katholischer Religion, Religionsgeschichte, Exegese, Kirchengeschichte, Hagiographie, Orden und religiösen Gemeinschaften, Liturgie, außer-liturgischer Marienverehrung, Kultstätten, Brauchtum, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Musik unter dem Formalobjekt des Mariani-schen mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Kritik für den gebildeten Leser zusammenfassen wollen.

Die erste Lieferung umfaßt in 192 Spalten, mit 49 Bildern und 9 nichtfarbigen Tafeln¹ (mit 19 Bildern), das entsprechende Gebiet, von

¹ Am Anfang in der ersten Lieferung steht ein farbiges Bild von Gerard David: „Abschied Jesu von Maria.“